



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Gedanken und Erinnerungen

**Bismarck, Otto von**

**Stuttgart, 1905**

In den Straßen von Berlin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47453)

war, zog die Börse. „Du wirst doch für die Mörder nichts geben,“ sagte ich, und auf einen warnenden Blick, den er mir zuwarf, „und Dich vor dem Kuhfuß nicht fürchten?“ Ich hatte in dem Posten schon den mir befreundeten Kammergerichts-rath Meier erkannt, der sich auf den „Kuhfuß“ zornig umwandte und dann ausrief: „I Fotte doch, Bismarck! wie sehn Sie aus! Schöne Schweinerei hier!“

Die Bürgerwache im Schlosse fragte mich, was ich dort wolle. Auf meine Antwort, ich hätte einen Brief des Prinzen Karl an den König abzugeben, sagte der Posten, mich mit mißtrauischen Blicken betrachtend, das könne nicht sein; der Prinz befinde sich eben beim Könige. Erstere mußte also noch vor mir von Potsdam abgereist sein. Die Wache verlangte den Brief zu sehn, den ich hätte; ich zeigte ihn, da er offen und der Inhalt unverfänglich war, und man ließ mich gehn, aber nicht in's Schloß. Im Gasthof Meinhard, parterre, lag ein mir bekannter Arzt im Fenster, zu dem ich eintrat. Dort schrieb ich dem Könige, was ich ihm zu sagen beabsichtigt hatte. Ich ging mit dem Briefe zum Fürsten Boguslaw Radziwill, der freien Verkehr hatte und ihn dem Könige übergeben konnte. Es stand darin u. A., die Revolution beschränke sich auf die großen Städte, und der König sei Herr im Lande, sobald er Berlin verlasse. Der König antwortete nicht, hat mir aber später gesagt, er habe den auf schlechtem Papier schlecht geschriebenen Brief als das erste Zeichen von Sympathie, das er damals erhalten, sorgfältig aufbewahrt.

Auf meinen Gängen durch die Straßen, um die Spuren des Kampfes anzusehn, raunte ein Unbekannter mir zu: „Wissen Sie, daß Sie verfolgt werden?“ Ein anderer Unbekannter flüsterte mir unter den Linden zu: „Kommen Sie mit“; ich folgte ihm in die Kleine Mauerstraße, wo er sagte: „Reisen Sie ab, oder Sie werden verhaftet.“ „Kennen Sie mich?“ fragte ich. „Ja,“ antwortete er, „Sie sind Herr von Bismarck.“ Von welcher Seite mir die Gefahr drohn sollte, von welcher die Warnung kam, habe ich nie erfahren. Der Unbekannte verließ mich schnell. Ein

Straßenjunge rief mir nach: „Rief, det is och en Franzos,“ eine Aeußrung, an die ich durch manche spätre Ermittlung erinnert worden bin. Mein allein unrasirter langer Rinnbart, der Schlapphut und Frack hatten dem Jungen einen exotischen Eindruck gemacht. Die Straßen waren leer, kein Wagen sichtbar; zu Fuß nur einige Trupps in Blusen und mit Fahnen, deren einer in der Friedrichstraße einen lorbeerbekränzten Barrikadenhelden zu irgend welcher Ovation geleitete.

Nicht wegen der Warnung, sondern weil ich in Berlin keinen Boden für eine Thätigkeit fand, kehrte ich an demselben Tage nach Potsdam zurück und besprach mit den beiden Generalen Möllendorf und Brittwitz noch einmal die Möglichkeit eines selbständigen Handelns. „Wie sollen wir das anfangen?“ sagte Brittwitz. Ich klimperte auf dem geöffneten Klavier, neben dem ich saß, den Infanteriemarsch zum Angriff. Möllendorf fiel mir in Thränen und vor Wundschmerzen steif um den Hals und rief: „Wenn Sie uns das besorgen könnten!“ „Kann ich nicht,“ erwiderte ich; „aber wenn Sie es ohne Befehl thun, was kann Ihnen denn geschehn? Das Land wird Ihnen danken und der König schließlich auch.“ Brittwitz: „Können Sie mir Gewißheit schaffen, ob Wrangel und Hedemann mitgehen werden? wir können zur Insubordination nicht noch Zwist in die Armee bringen.“ Ich versprach das zu ermitteln, selbst nach Magdeburg zu gehn und einen Vertrauten nach Stettin zu schicken, und die beiden kommandirenden Generale zu sondiren. Von Stettin kam der Bescheid des Generals von Wrangel: „Was Brittwitz thut, thue ich auch.“ Ich selbst war in Magdeburg weniger glücklich. Ich gelangte zunächst nur an den Adjutanten des Generals von Hedemann, einen jungen Major, dem ich mich eröffnete und der mir seine Sympathie ausdrückte. Nach kurzer Zeit aber kam er zu mir in den Gasthof und bat mich, sofort abzureisen, um mir eine Unannehmlichkeit und dem alten General eine Lächerlichkeit zu ersparen; derselbe beabsichtige, mich als Hochverräther festnehmen zu lassen. Der damalige Oberpräsident von Bonin, die höchste